

Thema: „Es war schon immer so! Zur Geschichte des Abendmahls.“

„Heute ist es selbstverständlich, den christlichen Glauben als Religion zu verstehen. Doch war er das von Anfang an? Es gibt schwerwiegende Gründe, das zu verneinen.“ Hoppla – der christliche Glaube ursprünglich keine Religion? Das wirft Fragen auf: Was war er denn dann? Wie begründet der Autor (Pfarrer Hanns Leiner) seine These? An welchen Beispielen macht er sie fest? Usw. Es führte dazu, dass ich aufmerksam weiter las.

Seine Begründung lautet: „Bei nüchterner Betrachtung fällt auf, wie kritisch sich Jesus mit der angestammten jüdischen Religion auseinandersetzte. Er löste die jüdischen Reinheits- und Speisegebote von innen her auf, er relativierte (wie die Propheten) die Opferfrömmigkeit: Erbarmen ist ihm wichtiger als Opfer (Mt 9,13). Er hatte mit dem Tempel nicht viel im Sinn, sah realistisch dessen Zerstörung voraus, machte deutlich, dass man auch anderswo beten kann (Joh 4,20-24) und stellte sogar die Vorrangstellung Israels als Gottes Bundesvolk in Frage (Mt 8,8-10). Auch die Gesetzesfrömmigkeit der Pharisäer kritisierte Jesus grundsätzlich. Er wurde nicht zufällig von den religiösen Autoritäten seines Volkes (Hoher Rat unter der Leitung des Hohenpriesters) verurteilt und verworfen. Kein Wunder, dass sich bei seinen Anhängern ebenfalls längerfristig die Bindungen an das Judentum lockerten und schließlich lösten. An die Stelle der jüdischen (und auch heidnischen) religiösen Praktiken trat bei den Christen der Glaube an Jesus Christus und die Nachfolge. Das fiel in einer tief religiös geprägten Umwelt negativ auf: Die Gegner des Christenglaubens warfen den Christen vor: Ihr seid ja Gottlose, Atheisten, denn euch fehlt all das, was zu einer „ordentlichen“ Religion gehört: Tempel, Priester, Altäre, Opfer usw.“

Statt um religiöse Praktiken geht es um eine Lebensbeziehung zu Jesus – das kann ich gut nachvollziehen. Jüngst las ich zu diesem Thema noch die folgende Beschreibung: „Religion gründet auf Pflichterfüllung, um Gott zu befriedigen. Der christliche Glaube gründet auf einer Liebesbeziehung zu Christus!“ (Hans-Peter Royer) Das ist ein großartiges Kennzeichen unseres christlichen Glaubens: Wir haben ein Gegenüber – ein liebendes Du! Liebe, Trost, Wegweisung, Vergebung (um nur einiges zu nennen) – direkt durch Ihn! Aber soll denn das in der Geschichte der Kirche beeinflusst worden sein? Wenn ja, wodurch? Ich lese gespannt weiter: „Das änderte sich im 2. Jahrhundert grundlegend: Ansetzend an der Umdeutung der Abendmahlsfeier in eine Opferhandlung kam es zum Eindringen der allgemein menschlichen Religion in das Christentum. Das Mahl Christi wurde aus dem großen Geschenk der Gemeinschaft mit Christus zu einer von Menschen (den Priestern) durchgeführten Opferhandlung, in der man Christus für Gott als Opfer darbrachte in einer symbolischen Wiederholung des Kreuzopfers, so wie das Opfer in allen Religionen geschieht. Dazu brauchte man natürlich einen entsprechenden Ort, einen Altar, auf dem das Opfer vollzogen werden sollte (so wurde aus dem Abendmahlstisch der Opferaltar) und dazu auch einen Tempel, der als besonders heiliger Bezirk aus der profanen Welt ausgegrenzt wurde (vorher hatte man in den Privathäusern das Mahl Christi gefeiert). Und vor allem brauchte man dazu natürlich Priester, die diese heilige Opferhandlung wirksam durchführen konnten und durften. Das führte zur Umdeutung der neutestamentlichen Dienste und deren Absonderung von der übrigen Gemeinde. Dadurch kam es jetzt zur Zweiteilung des Volkes Gottes in Priester und Nicht-Priester. Hierbei handelte es sich um die (Wieder)- Einführung heidnisch-religiöser Vorstellungen in die christliche Gemeinde.“

Jetzt wird's also konkretisiert am Beispiel des Abendmahls. Die Vorgabe lautet demnach: Die Feier des Abendmahls hat sich unter bestimmten Einflüssen entwickelt. Was waren das für Einflüsse? Fällt hier Licht auf einen Veränderungsprozess, von dem man gar nichts so recht weiss? Und ist es tatsächlich so, wie Pfarrer Leiner resümiert: „Durch diese Entwicklungen ist der christliche Glaube zu einer ganz gewöhnlichen Religion geworden, eben der „christlichen Religion“. Diese

Veränderung ist im Licht des Anfangs als eine gefährliche Fehlentwicklung zu bezeichnen.“? – Das ist aber „starker Tobak“! Hat es tatsächlich im Laufe der Jahrhunderte so entscheidende Veränderungen bei der Feier des Abendmahls gegeben, dass sie – orientiert an der Ausgangssituation unter den ersten Christen – sogar als Fehlentwicklungen anzusehen sind? Handelt es sich dabei nur um Akzentverschiebungen oder um gravierende, das Wesen der Abendmahlsfeier betreffende Veränderungen? Spätestens jetzt wäre es natürlich interessant zu wissen, wie genau denn alles angefangen hat? Ja, wie feierten die ersten Christen Abendmahl? Welche Informationen gibt es darüber und wie und warum hat sich dies ggf. im Laufe der Geschichte verändert?

Wie alles begann (die Urgemeinde)

„Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.“ So beschreibt Lukas in Apostelgeschichte 2,46+47 das sich entfaltende Leben der ersten Christen und damit der Urgemeinde. Es war ein sehr intensives Miteinander – aus heutigem Blickwinkel vielleicht so vorstellbar: Morgens ein gemeinsames Gebetsfrühstück in der Gemeinde (Tempel), anschließend ein anstrengender Arbeitstag auf dem Feld oder in der Werkstatt und abends immer eine gemeinsame Mahlzeit mit Brüdern und Schwestern aus der Gemeinde – mal bei Familie X, mal bei Familie Z, usw. – immer aber auch einmündend in fröhliche Lieder zu Gottes Lob und Ehre und das „Brotbrechen“, das Mahl, das sie daran erinnern sollte, dass Jesus für alles sie trennende (Sünde trennt von Gott und untereinander, Beziehungen werden belastet) gestorben ist, damit sie in „geheilten Beziehungen“ leben können. Was für ein Geschenk! Auf diese Art und Weise wurden die Begriffe ‚Gnade‘ und ‚Vergebung‘ zu ständig erlebten und gelebten existenziellen Erfahrungen ihres Glaubens – unbelastet lebt es sich halt leichter. In diesem Sinne verleiht nicht nur „red bull“ Flügel – auch Vergebung verschafft Leben im Aufwind! Und das gilt für (selbst) erfahrene Vergebung genauso wie für gelebte (dem Anderen geschenkte) Vergebung. Jesus ist gestorben, um mir dieses Leben zu ermöglichen – kein Wunder, dass er bei der Einsetzung des Abendmahls sagt: Tut dies zu meinem Gedächtnis – haltet das Andenken an mein Opfer und die Kraft zum Leben, die daraus erwächst, wach! Paulus ergänzt dann sogar noch: Das tut, sooft ihr es tut, zu seinem Gedächtnis! 1

Auch wurde damals viel mehr Symbolik ‚gelebt‘, als wir das heute kennen oder verstehen. Zu Beginn einer (Fest-) Mahlzeit brach der jüdische Hausvater für alle Teilnehmer des Festmahls das Brot und machte so deutlich, dass hier eine Gemeinschaft von einem Brot aß. Jesus nahm dies auf, besonders im Abendmahl (Mt 26,26) und in den Mahlfeiern nach der Auferstehung (Lk 24,30).² Wenn Jesus also im Kreis seiner Jünger das Brot nahm, es brach und sprach „das ist mein Leib“, konnten alle die tiefe Symbolik darin verstehen, dass sie alle durch dieses „Brot“ das Leben haben! Was für ein Grund zur Freude und Dankbarkeit – und welche Ermutigung und Motivation, einander Vergebung zu gewähren. Vielleicht gelingt es uns da, manches zurück zu gewinnen.

Ein weiterer Aspekt: Da das Abendmahl in der Urgemeinde häufig mit einem gemeinschaftlichen Essen (Liebesmahl) verbunden war, das der eigentlichen Mahlfeier vorausging, waren gerade auch Arme und Hungrige dazu eingeladen, sich auf Kosten der reicheren Gemeindeglieder satt zu essen. Dies war ein erfahrbares Zeichen solidarischer Gemeinschaft unter Christen. Die Verbindung von Liebesmahl und Abendmahl erwies sich darüber hinaus als unglaublich missionarische Attraktion. Im römischen Reich lud man nur Leute gleichen Ranges ein, von denen man erwarten konnte, dass man auch von ihnen zu Tisch geladen wird. Die Christen machten das anders. Bei ihnen waren zum Gottesdienst, der in der Regel in Privathäusern gefeiert wurde, alle willkommen – nicht nur zu besonderen Anlässen, sondern Sonntag für Sonntag.³

Sicherlich ist inzwischen deutlich geworden, dass der Begriff „Abendmahl“ viel mehr mit der Einnahme einer gemeinsamen Mahlzeit am Abend eines Tages zu tun hatte, als wir vielleicht bisher angenommen haben. Doch der Aspekt der Verbindung einer gemeinsamen Mahlzeit mit dem sogenannten „Brotbrechen“ oder wie es auch heißt: „Herrenmahl“ oder „Mahl des Herrn“ oder eben auch „Abendmahl“, ist sicherlich gewöhnungsbedürftig. Andererseits ist es jedoch wichtig, sich trotzdem auf diesen Gedanken einzulassen, da es hilft, die ursprünglichen Aspekte seiner Stiftung

für die Gemeinde Jesu zu verstehen. Z.B. wird hier deutlich, dass der Glaube viel mehr seinen Sitz im Leben – und zwar im Alltagsleben der Menschen hatte – und damit im ursprünglichen Wortsinn „gelebter Glaube“ war!

Auch die missionarische Ausrichtung fällt auf. Es ist ja schon toll, dass sie innerhalb der Gemeinde zu Menschen wurden, die ein neues Verhältnis zu ihrem Besitz bekamen, indem sie miteinander teilten.⁴ So wurden Berührungspunkte zwischen „Arm“ und „Reich“ ganz praktisch überwunden und „liebe deinen Nächsten“ gelebt, indem einer dem anderen eben auch ganz existenziell zum Leben verhalf. Doch damit nicht genug, sie gaben auch darüber hinaus ab und zeigten Armen und Hungrigen, wozu Liebe befähigt! Sie gaben denen, die nichts zurück geben konnten – die höchstens zurück fragen konnten: „Wieso macht ihr das?“ Und schon konnte man ins Gespräch kommen und vom eigentlichen „Geschenk des Lebens“ reden! Gemeinde konzentrierte sich nicht auf sich selbst, sondern wurde auf ganz natürliche Weise „Gemeinde für andere“! Wie spannend kann das Leben des Glaubens sein! Gott möchte in uns die Sehnsucht danach wieder wecken!

Werner de Boor weist in einem seiner Kommentare der Wuppertaler Studienbibel noch darauf hin, dass diese ursprüngliche Form, den Glauben zu leben und damit eben auch des Gemeindelebens „weit entfernt von Altar, Liturgie und Priestertum“⁵ statt fand. Offensichtlich war manches gar nicht so in Formen gefügt, wie es für uns heute zu einer selbstverständlichen Normalität geworden ist – es geschah viel natürlicher, „ungeformter“ – weniger Ritual als vielmehr wesentlicher Ausdruck des gelebten Glaubens.

(Auszüge/Zitate aus der Zeitschrift „Der Herold“. Zu finden unter: <http://www.herold.apostolisch.de/?q=node%2F1>)